

*Du hast mich geträumt Gott.
Wie ich den aufrechten Gang übe
und niederknien lerne.
Schöner als ich jetzt bin
glücklicher als ich mich traue
freier als bei uns erlaubt.
Hör nicht auf mich zu träumen Gott.
Ich will nicht aufhören mich zu erinnern,
dass ich dein Baum bin.
Gepflanzt an den Wasserbächen
des Lebens.*

Dorothee Sölle

Weißt du noch, was du letzte Nacht geträumt hast? Wahrscheinlich träumen wir jede Nacht, können uns aber nur an einen Bruchteil davon erinnern. Unsere Träume sind wichtig: Wenn wir träumen, dann verarbeiten wir, was wir erlebt und gehört haben. All die Eindrücke eines Tages oder sogar eines ganzen längeren Zeitraums.

Wenn wir träumen, dann sind wir auch richtig kreativ. Da ist manchmal möglich, was wir uns sonst gar nicht vorstellen können: Im Traum können wir mit Menschen zusammen sein, die eigentlich weit entfernt von uns leben oder von denen wir uns längst verabschieden mussten. Vielleicht können wir auch fliegen oder Grenzen überwinden, die uns sonst aufhalten würden. Oder wir können noch einmal Kind sein. In Träumen geht das.

Und bei Gott geht das, so beschreibt die Theologin und Dichterin Dorothee Sölle es in ihrem Gedicht. Gott träumt uns und sieht noch viel mehr in uns als das, was wir im Alltag so zeigen können oder was wir uns vielleicht selbst zutrauen und zugestehen. Man selbst hat ja doch häufig eher einen kritischen Blick auf sich und sieht vor allem die eigenen Grenzen.

Was für ein schöner Gedanke, geträumt zu sein! Geträumt von Gott. So dürfen wir uns heute fühlen und wer weiß – vielleicht entdecken wir dann ja noch einmal ganz neue Seiten aneinander! Etwas, was wir uns gar nicht hätten träumen lassen.